

nur symbolisch-indirekt und 'täuschend' einzuholen vermag, ist eine gelingende Verständigung an eine mehr oder weniger konvergente Weltanschauung gebunden; und sie setzt die Erkenntnis voraus, daß der Logos zwar nur Deutungen der Wirklichkeit, nicht diese selbst an die Hand gibt, daß aber in dieser 'Täuschung' potentiell das Seiende aufgehoben ist. Letzteres zu unterstellen ist bei der Rezeption einer Kunstform wie der attischen Tragödie ebenso gefordert wie im alltäglichen Gespräch. In beiden Fällen gilt: ὁ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος.

Die im vorangehenden vorgelegte Gorgias-Interpretation bleibt in einigen Punkten hypothetisch. Das hat seine Ursache (unter anderem) in der Begrenztheit unserer Kenntnis des Sophisten, aber auch in dessen literarischem Gestus. Ernst und Spiel scheinen sich bei Gorgias auf eine eigenwillige Weise zu kreuzen und zu jeder 'dogmatischen' Aussage das Fragezeichen gleich mitzuliefern. In diesem Sinn mögen auch die Unterschiede, die unsere beiden Referate von Περὶ τοῦ μὴ ὄντος im Sachlichen und in der Gewichtung der Argumente erkennen lassen, auf den ambivalenten Charakter des Originaltexts zurückdeuten. Die Schrift mag sich sehr viel schillernder ausgenommen haben, als es die Extrakte ihres 'Lehrgehalts' nahelegen. Dies verbände die paradoxe Rede vom Nichtseienden mit dem zwiespältigen Enkomion des Logos in der *Helena*.

Cicero und die römische Tragödie Eine Strategie zur Legitimation philosophischer Literatur im philosophischen Spätwerk Ciceros

Ulrich Eigler, Trier

Quod videmus etiam in fabula illi ipsi qui 'oderint dum metuant' dixerit perniciosum fuisse. Indem Cicero diesen wohlbekanntesten Vers aus dem *Atreus* des Accius (203f. R.) zitiert, konfrontiert er in der ersten Philippischen Rede (34) Antonius mit dem abschreckenden Beispiel des *Atreus* und dessen auf bloße Einschüchterung seiner Umwelt abzielendes Verhalten, das ihn schließlich ins Verderben führte. Cicero und seine Zuhörer kennen das Stück des Accius von den Wiederaufführungen,¹ die gerade im 1. Jh. den älteren römischen dramatischen Werken zuteil wurden, und Cicero setzt voraus, daß seine Zuhörer mit der Handlung des Stückes und folglich mit dem Schicksal des *Atreus* vertraut sind. Zugleich kann man davon ausgehen, daß das Zitat sprichwörtlichen Charakter besaß und damit Allgemeinung war.

Daß dies ein Beispiel für eine gängige Praxis zur Zeit Ciceros ist, Zitate aus der älteren römischen Literatur und insbesondere aus den Dramen in öffentliche Reden einzuflechten, scheint Quintilian zu belegen. Er stellt fest (*inst.* 1, 8, 10), daß man den größten Rednern folgen sollte, wenn sie die Dichtungen der Alten (*veterum poemata*) heranziehen, um ihren Reden Überzeugungskraft und sprachliche Anmut zu verleihen (*ad fidem causarum vel ad ornamantum eloquentiae*). Als Beispiel nennt er Cicero und seine Zeitgenossen (*inst.* 1, 8, 11):

¹ Daß Cicero den *Atreus* wohl aus eigener Anschauung kannte und *videmus* hier ganz wörtlich zu verstehen ist, belegt *Tusc.* 4, 55, wo sich Cicero offenbar auf einen besonderen Schauspieler bzw. eine spezielle Inszenierung bezieht. Zu weiteren Belegen vgl. Wright 1931, S. 32.

Nam praecipue quidem apud Ciceronem, frequenter tamen apud Asinium etiam et ceteros qui sunt proximi, videmus Enni, Acci, Pacuvi, Lucili, Terenti, Caecili et aliorum inserti versus, summa non eruditionis modo gratia, sed etiam iucunditatis, cum poeticis voluptatibus aures a forensi asperitate respirant.

Im folgenden wollen wir uns vor allem mit den Tragikerzitate bei Cicero beschäftigen, die schon durch ihre Anzahl erkennen lassen, daß Cicero der tragischen Dichtung in Rom ungleich größere Bedeutung einräumte als etwa der Komödie.²

Die Beobachtung Quintilians, daß Cicero wie wohl zahlreiche seiner Zeitgenossen *poemata veterum*, d.h. des Ennius, Accius oder Caecilius in ihre Prosa als mehr oder weniger ausführliches Zitat integrierten, ist prima vista richtig.³ Wir verdanken gerade Cicero eine Vielzahl von Fragmenten, die angesichts der für die meisten Tragödien- wie auch für zahlreiche Komödiendichter beklagenswerten Überlieferungssituation für unsere Kenntnis des römischen Dramas von unschätzbarem Wert sind. Für die textuelle Existenz des römischen Dramas kommt also Cicero — in einem gewissen Rahmen — eine enorme Bedeutung zu, da viele seiner Zeitgenossen, wie z.B. der hier von Quintilian genannte Asinius Pollio, uns nicht überliefert sind.

Allerdings muß Quintilians Aussage in zwei Punkten präzisiert werden. Cicero hat gerade in den Reden im Vergleich zu seinen übrigen Werken äußerst selten Zitate aus der römischen Dichtung eingeflochten. Er hat vielmehr diese Technik besonders in den philosophischen, gefolgt von den rhetorischen Schriften und Briefen, angewandt.⁴ Quintilian nimmt offensichtlich die Gesamtheit der Schriften Ciceros in den Blick und nicht besonders die Reden.⁵ Außerdem

² Blänsdorf 1974, S. 143. So zitiert Cicero in *de divinatione* (1, 65) nur in einer Frage des Sprachgebrauchs — Fantham 1998, S. 29 spricht von „einer unbeschwerteren Stelle“ — Plautus (*Aul.* 178) und bevorzugt ansonsten römische Tragiker bzw. Übersetzungen aus griechischen Tragödien oder Homer.

³ Cicero begründet *Tusc.* 2, 26 die von ihm geübte Praxis, gelegentlich Dichterzitate in den philosophischen Schriften anzubringen, mit dem Vorbild des Akademikers Philon.

⁴ Zillinger 1911, S. 50: „Die Zahl der Zitate in den philosophischen Schriften übertrifft relativ die in den Briefen um das 3 fache, die in den Reden um das 8 fache“.

⁵ Hinzu kommt, daß die Fragmente der übrigen zur Zeit Ciceros praktizierenden Redner eher auf ein geringes Interesse an Dichterzitaten hindeuten (Zillinger 1911,

scheint Cicero in der Verwendung von Dichterzitaten in den philosophischen Schriften eine besondere Bedeutung zuzukommen, da nur wenige Autoren sich in diesem Genre auf einem derartig hohen literarischen Niveau bewegten.⁶

Quintilian meint mit *poemata veterum* den Kanon der innerhalb der römischen Literatur distinktierten archaischen Literatur. Man muß sich allerdings fragen, ob dieses Verständnis schon auf die Zeit Ciceros übertragbar ist.⁷ *Veteres* bedeuten für Cicero noch nicht von modernen bzw. klassischen Werken zu unterscheidende Literaturdenkmäler. Wenn wir daher im folgenden Ciceros Bezugnahmen auf die später diesem Kanon angehörenden Autoren untersuchen, so betrachten wir damit die Anfangsphase des Prozesses, in dessen Verlauf der Kanon formiert wurde, und untersuchen Ciceros Rolle bei diesem Vorgang. Zweifellos haben die älteren römischen Dichter für Cicero eine enorme Bedeutung, jedoch nicht als Vertreter einer archaischen, sondern schlichtweg der römischen Literatur. In besonderer Weise fallen dabei Bezugnahmen auf die römische Tragödie im philosophischen Spätwerk ins Auge. Dieses wollen wir im folgenden in den Mittelpunkt stellen.

In einem ersten Schritt (1) werden wir zunächst die Verwendung von Tragikerzitaten im Rahmen des Gesamtwerks erörtern, dann die spezielle Frage nach Ciceros Bedeutung bei der Formierung eines Kanons archaischer Literatur stellen (2). Beide Fragen verbindet ein dritter Abschnitt (3), der den philosophischen Schriften Ciceros gewidmet ist. Es soll erwogen werden, ob Cicero bewußt einen literarischen Raum zu konstituieren bemüht ist, um in diesem seine philosophische Literatur zu situieren und als sinnvolle Tätigkeit im *otium* zu legitimieren. Ciceros intellektuelle Tätigkeit mußte sich in einer Gesellschaft etablieren, in der derjenige, der z.B. die Zeit vor Beginn der Senatsitzung in der *curia* zur Lektüre nutzte, den Anstoß des Pöbels erregte (*reprehensionem quidem vulgi inanem*), auch wenn dabei die

S. 64f.).

⁶ Zu nennen sind hier nur Varro und der Caesarmörder Brutus; vgl. Schmidt 1978-79, S. 118f.

⁷ Quintilian kann die *veteres Latini* als einen deutlich abgegrenzten Kanon von Autoren auffassen, der v.a. die Tragiker und Komödiendichter enthält (*instr.* 1, 8, 8).

politische Tätigkeit nicht zu kurz kam (*nihil operae rei publicae detraheris*).⁸ Das läßt vermuten, daß in einem solchen System extremer Sozialkontrolle in umso stärkerem Maße derjenige unter Legitimierungsdruck stand, der nicht nur Literatur las, sondern sie auch verfaßte — und sei es in einer von Politik freien Zeit (*otium*). Als Reaktion auf die intellektuelle Herausforderung Griechenlands hatten sich bereits neue Verhaltensformen innerhalb der Elite herausgebildet, die insbesondere den Bereich des *otium* zu verändern begannen. Diese Entwicklung beschleunigt sich im 1. Jh.⁹ Cicero hat daher seine philosophische Literatur in den 40er Jahren in einer Weise zu rechtfertigen versucht, die sich deutlich von der in den 50ern praktizierten unterscheidet. Große Bedeutung kam dort dem Versuch zu, literarische Tätigkeit als politisches Handeln zu erweisen;¹⁰ 10 Jahre später ist dies nicht mehr möglich, und Cicero bemüht sich um einen neuen Weg, in dessen Zentrum die alte und besonders tragische Literatur der Römer steht, wobei die konkurrierenden Ziele des *utile* und *dulce* neu ponderiert werden.

Diese Überlegungen wollen wir dann (4) mit einigen zusammenfassenden Gedanken zur grundsätzlichen Bedeutung von Ciceros Bemühungen um eine ältere römische Literatur im Zusammenhang mit den Legitimationsstrategien für seine philosophische Literatur abschließen und bewerten.

I

Quintilian betont zurecht, daß der älteren lateinischen Literatur entstammende Zitate aus verschiedenen Gründen angebracht wurden. Sie fungierten als *ornamentum eloquentiae*, verliehen dem Text *tutunditas*, erfüllten also den Zweck des *ornatus*, dienten als Beweis

⁸ Cicero beschreibt mit diesen Worten die Kritik, die der jüngere Cato wegen seiner Gewohnheit, Lektüre zu treiben, erfuhr. Er tat dies auch vor Beginn der Senatsatzung (Cic. *fin.* 3, 7). Cato demonstrierte damit ein Verhalten, das in diesem öffentlichen Raum keine Legitimation besaß, auch wenn es gleichsam in der Pause geübt wurde.

⁹ Citroni 1995, S. 45 hebt hervor, daß der Umgang der römischen Aristokraten mit griechischen Intellektuellen dem *otium* «un tono ricercato e raffinato» verlieh. S. auch ebd. S. 49.

¹⁰ S. dazu insgesamt Perelli 1990.

(*fides causarum*), wirkten jedoch auch als Gelehrsamkeitssignal (*eruditionis gratia*). Wenngleich diese Aspekte oft nicht trennbar sind, sondern nur im Ensemble ihre Wirkung entfalten, wollen wir unser Hauptaugenmerk auf die Beobachtung des Quintilian richten, Cicero habe sich der älteren römischen Literatur auch als Gelehrsamkeitssignal bedient. Es wird die These vertreten, daß Cicero damit eine spezifische Bedeutung stiftete, die die Selbsteinschätzung seiner literarischen Tätigkeit betrifft, und daß sich die starke Verwendung von Zitaten insbesondere aus der römischen Tragödie gerade in den philosophischen Werken der 40er Jahre daraus erklären lassen könnte. Cicero zitiert offensichtlich Passagen aus römischen Tragödien, um damit anschaulicher zu wirken „als mit einfachen Prosaworten“.¹¹ Allerdings sucht er damit auch den Bezug zum gebildeten Leser, nicht nur zum Theaterbesucher. So bietet ihm in den *Tuskulanen* (1, 45) der Begriff des *ostium Ponti* das Stichwort, um eine Passage aus der *Medea* des Ennius einzufügen (209 R.):

Etenim si nunc aliquid adsequi se putant, qui ostium Ponti viderunt et eas angustias, per quas penetravit ea quae est nominata

‘Argo, quia Argivi in ea delecti viri
Vecti petebant pellem inauratam arietis’,
aut i qui Oceani freta illa viderunt,

— ‘Europam Libyamque rapax ubi dividit unda’ [Enn. ann. 302 V.]...

Die Reden sind in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung. Sie bieten einer derartigen auf die *eruditio* der Adressaten gerichteten Argumentation keinen Raum und bedürfen auch nicht einer Legitimierung durch Bezugnahme auf andere römische literarische Werke, wie wir dies für die Schriften des philosophischen Spätwerks annehmen wollen. In dieser Werkgruppe finden wir Zitate römischer Tragiker, die sich oft durch eine Länge auszeichnen, die im Zusammenhang der Argumentation eher störend wirkt.¹² Vergleichbar sind hier die rhetorischen Schriften, doch während dort die überwiegende Anzahl der Zitate — ähnlich wie in geringerem Umfang in den

¹¹ Zillinger 1911, S. 52.

¹² Besonders fällt diese Praxis, „unmotiviert lange Zitate“ (Zillinger 1911, S. 52) einzufügen, im ersten Buch von *de divinatione* auf.

Reden — als Beispiele dienen¹³ und allgemein im Werk Ciceros ihre Funktion als *ornatus* oder Veranschaulichung erkennbar ist,¹⁴ fallen die Zitate in den philosophischen Schriften aus dem Rahmen.

Man fragt sich, ob sie nicht eine über diese unmittelbaren Zwecke hinausweisende Funktion erfüllen, die im Zusammenhang mit Ciceros literarischer Tätigkeit steht. Herausgehoben sind sie auch durch die Tatsache, daß sie nicht grundsätzlich, wie z.B. das aus der ersten *Philippica* zitierte Beispiel, auf eine gemeinsame Kenntnis eines wiederaufgeführten Bühnenstücks verweisen,¹⁵ sondern einen Lektürhorizont voraussetzen, der nur von einem gebildeten Lesepublikum erworben werden konnte.¹⁶ Damit steht der Aspekt der *eruditio* viel stärker im Vordergrund. Dies kann man auch in den Briefen beobachten. Als z.B. M. Caelius Rufus 51 v.Chr. Cicero in einem Brief (*fam.* 8, 2, 1) davon berichtete, wie Hortensius im Theater ausgezischt wurde, kleidete er seinen Eindruck in Worte aus dem *Teucer* des Pacuvius. Dies setzt eine gemeinsame Kennerschaft des Briefautors und des Adressaten voraus, die nur durch die Beschäftigung mit der Tragödie als Lesetext gewonnen werden konnte:

accessit huc, quod postridie eius absolutionem in theatrum Curionis Hortensius introit, puto, ut suum gaudium gauderemus. Hic tibi 'strepitus, fremitus, clamor tonitruum et rudentum sibilus'
[Pacuv. *Teucer* 336 R.]

Das Zitat fungiert als Bildungssignal und Erkennungsmerkmal innerhalb einer Gruppe und nimmt Bezug auf eine textuelle Existenz der Tragödie, die weit entfernt ist von der Entstehungssituation im 2. Jh. Durch die persönliche Adressatenbezogenheit der Briefe ergibt sich diese Form kultureller Kommunikation von Leser und Verfasser mit größter Deutlichkeit und scheint einer allgemein geübten Praxis

¹³ Zillinger 1911, S. 56-59.

¹⁴ Z.B. *Tusc.* 1, 45 (Argo).

¹⁵ Wright 1931, S. 33 betont: "Furthermore, one may set down as a general principle that references to a play in the orations of Cicero are indicative of familiarity with the story on the part of the listening body, whether jury, senate, or public assembly, and strongly presumptive of recent dramatic performance."

¹⁶ Schmidt 1978-79, S. 123 betont für die römischen Intellektuellen zu stark die ausschließliche Rezeption römischer Dramen durch das Theater.

entsprochen zu haben.¹⁷ Cicero hat aber auch, wie wir meinen, ein derartiges Einverständnis mit dem Leser in den philosophischen Schriften gesucht. Er ist damit neue Wege in der lateinischen Prosa gegangen und begründet dies vorderhand mit dem Vorbild griechischer philosophischer Literatur,¹⁸ verweist aber auch auf ein System lateinischen literarischen Wissens in Rom, wenn er an derselben Stelle sagt: ... *studiose equidem utor nostris poetis* (*Tusc.* 2, 26). Damit transferiert er eine Technik der allgemeinen kulturellen Kommunikation in die philosophische Literatur, was in Rom eine Bedeutung gewinnen mußte, die weit über die in griechischer philosophischer Literatur geübte Praxis hinausgeht. Der sich entwickelnden römischen Praxis wollen wir im folgenden unsere Aufmerksamkeit widmen. Zunächst seien noch einige Bemerkungen zu den *vetrum poemata* bei Quintilian vorausgeschickt.

2

Quintilian nennt die von Cicero zitierte Dichtung *poemata veterum* und charakterisiert sie damit im Sinne der Terminologie seiner Zeit als einem Kanon archaischer Literatur zugehörig. Für Cicero selbst gilt diese Einordnung noch nicht. Er spricht z.B. an der bereits zitierten *Tuskulanen*-Stelle (2, 26), wo er die Verwendung der alten Dichter behandelt, selbst nur von *versus* und bezieht sich ganz allgemein auf römische Dichtung.¹⁹ Die Frage nach den *veteres* als Vertreter eines Kanons, der von anderen Kanones deutlich unterschieden ist, stellt sich für die Literaturkritik zur Zeit Ciceros noch nicht in derselben Schärfe wie später bei Horaz.²⁰ Der Rang eines „alten“ Dichters mag

¹⁷ Zillinger 1911, S. 60. Zillinger betont dort auch zurecht die Berücksichtigung eines gemeinsamen kulturellen Wissens. Zu Cicero selbst bemerkt er: „[...]denn ein von dem Empfänger nicht verstandenes Zitat schadet dem ganzen Eindruck des Briefes, und Cicero wäre der letzte gewesen, welcher sich dieser Möglichkeit ausgesetzt hätte.“

¹⁸ Cicero nennt *Tusc.* 2, 26 als sein Hauptvorbild für diese Praxis den Akademiker Philon, der auf diese Weise seine philosophischen Schriften aufgelockert habe (s. o. Anm. 3).

¹⁹ Schmidt 1987, S. 254 bezeichnet vorsichtig diese Gruppe von Autoren als den „römischen Kanon Ciceros“.

²⁰ Horaz *epist.* 2, 1, 20ff. fragt zurecht, was denn als alt zu gelten hat, etwa die

zu Ciceros Zeit ganz unspezifisch für Livius Andronicus gelten,²¹ die übrigen Autoren gehörten noch nicht in einen Kanon archaischer Literatur, der sich erst allmählich bildet, wobei der schulischen Unterweisung und Autoren wie Cicero freilich eine nicht geringe Bedeutung zukommt.

Die Werke des Caecilius, Ennius, Terenz, Accius oder Pacuvius bewahrten innerhalb des Textgedächtnisses der Zeit eine Doppel-Präsenz, die zunächst auf ihrer Wiederaufführung als Bühnenstücke, dann aber auf ihrer Zirkulation als Lesetext beruhte. Sie bilden die im allgemeinen Sinne römische Literatur. Ein Kanon, definiert als 'archaisch' distinguiert Literatur, hatte sich noch nicht konstituiert, wenngleich durch die Neoteriker neue Werke entstanden waren, die die Autoren und Leser, die von Ennius und den anderen älteren Dichtern geprägt waren, herausforderten und abgrenzten. Die Neoteriker nutzten sie als Hintergrund der Formulierung ihrer eigenen neuen literarischen Maßstäbe und bildeten damit gleichsam einen Negativkanon. Sie distinguierten sich als Autoren einer Lese- und Bibliotheksliteratur jedoch nicht von der im Theater gebotenen Literatur, sondern von den Lese- bzw. Schultexten.²² Sie sind damit die ersten, die von einer differenzierten Textualität der lateinischen Literatur Gebrauch machen. Zugleich wenden sie sich an einen sozial wie bildungsmäßig privilegierten Adressatenkreis. Nur dieser vermag ihr Anliegen und ihre anspielungsreiche Polemik gegen ältere Literatur nachzuvollziehen.²³

Diese hatte innerhalb des sich entwickelnden Schulbetriebs eine herausgehobene Stellung erhalten,²⁴ die insbesondere ihre Posi-

Verträge mit Gabii? Er führt damit Formen neoterischer Literaturkritik fort und bemüht sich, dabei den Anspruch einer zeitgenössischen entwickelteren Dichtung durchzusetzen.

²¹ Cicero bemerkt *Brut.* 71: *Livianae fabulae non satis dignae quae iterum legantur.* Offenbar zirkulierten die Dramen des Livius Andronicus ausschließlich als Lesetexte und wurden nicht mehr aufgeführt.

²² Dies gilt natürlich in besonderem Maße für die griechische Literatur.

²³ Citroni 1995, S. 31ff. spricht von einer «letteratura per pochi».

²⁴ Nach Suet. *gramm.* 1, 1 soll bereits Livius Andronicus seine Dichtungen zur Unterweisung römischer Schüler verwendet haben. Vgl. dazu H.I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum* (Paris 1955), dt. Übers. München 1957, S. 367.

tion im kulturellen Bewußtsein der Führungsschicht veränderte. So beschäftigen sich wie Varro oder auch Cicero gerade Mitglieder der Oberschicht mit Fragen der eigenen Literatur. Sie wurde zu einem Bezugspunkt kultureller Identitätsstiftung, die dann von den neoterischen Dichtern bekämpft werden konnte bzw. mußte.

Es kann daher davon ausgegangen werden, daß die bevorzugte Wiederverwertung der mehrheitlich dem 3. und 2. Jahrhundert entstammenden Werke durch Cicero und seine Zeitgenossen im Gefolge der Entwicklung eines Kontexts 'Schule' steht und auch weiter akzentuiert wird. Zweifellos kommt auch den Wiederaufführungen große Bedeutung zu, doch wollen wir das durch Lektüre privilegierte Wissen hier besonders betonen.

3

Cicero leitet seine Juli bis Dezember 45 v.Chr. verfaßten *Tusculanae disputationes* mit einem Vorwort ein, in dessen Mittelpunkt die Verbindung von gesellschaftlicher und literarischer Legitimierung seiner derzeitigen Beschäftigung, der Abfassung philosophischer Literatur, steht. Der politisch kaltgestellte und sich in einem erzwungenen *otium* befindliche Politiker weicht mit seiner literarischen Tätigkeit auf ein Feld milderer Dignität aus,²⁵ das er jedoch in kompensatorischer Absicht in den traditionellen aristokratischen Wertekosmos zu integrieren trachtet. In diesem besitzt die philosophische Literatur ebenso wie die römische Dichtung eine prekäre Stellung. Ihr geringes Ansehen behinderte die Entwicklung.²⁶ Es existierte in Rom innerhalb der Elitekultur kein anerkannter Raum, der wie in Griechenland Philosophie (*doctrina*) und Dichtung bzw. Literatur (*omne litterarum genus*) legitimierte.²⁷ Diese Einschränkung gilt nach Ciceros Dafürhalten nicht für die Rhetorik, die sich in Rom auf griechisches Niveau entwickelt

²⁵ «Secondo la tradizione romana le uniche attività veramente degne di un buon cittadino, cioè di un membro della classe dirigente, erano la politica e la guerra; la diffusione verso l'attività culturale, e in particolare la filosofia, durò a lungo presso i conservatori» (Perelli 1990, S. 3).

²⁶ So betont Cicero sehr stark (*Tusc.* 1, 3), daß mangelndes Prestige (*honor*) eine Entwicklung römischer Literatur behinderte, denn erst *honus alit artes...* (*Tusc.* 1, 4).

²⁷ Zu den Begriffen s. Cic. *Tusc.* 1, 3.

habe.²⁸ Philosophische Literatur dagegen bedarf wie die frühe dramatische Dichtung eines Livius Andronicus, Plautus oder Naevius der Begründung (*Tusc.* 1, 3). Cicero scheint diese analoge Situation registriert und für seine Legitimationsstrategie genutzt zu haben.²⁹ Die alte römische Dichtung spielt daher in den Proömien der philosophischen Literatur der 40er Jahre eine wichtige Rolle. Dabei rekurriert Cicero einerseits auf die Frage des Nutzwerts (*Tusc.* 1, 5) und damit das *utile*, man registriert jedoch mit einiger Verwunderung, daß er weniger die inhaltliche Seite, etwa den unmittelbaren Nutzen philosophischer Lebensführung, in den Vordergrund stellt,³⁰ sondern die literarische Seite, das *dulce*.³¹ Nicht Philosophie, sondern philosophische Literatur, im *otium* eines Aristokraten verfaßt, bedarf der Legitimierung (1, 5):³²

quae (sc. *philosophia*) *instruenda et excitanda nobis est, ut, si occupati profumus aliquid civibus nostris, proximis etiam, si possumus otiosi.*

Es gebe zwar Werke, die derartige Themen behandeln, sie seien jedoch *inconsiderate* von zwar braven, aber nicht recht ausgebildeten Männern (*ab optimis illis quidem viris, sed non satis eruditis*) verfaßt worden,³³ und Cicero resümiert (*Tusc.* 1, 5):

Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum.

Weniger die Themen der Philosophie als ihre literarisch anspruchsvolle Behandlung im Rahmen des *otium* durch einen römischen

²⁸ *At contra oratorem celeriter complexi sumus* (*Tusc.* 1, 5).

²⁹ Es gilt implizit für die zeitgenössische philosophische Literatur, was Cicero von den frühen Dichtungen sagt (*Tusc.* 1, 3): *honorem tamen huic generi non fuisse declarat oratio Catonis ...*

³⁰ Bereits zu *Regillae* (*Tusc.* 1, 1) betont er die Zugehörigkeit der Philosophie zu den *artes, quae ad rectam vivendi viam pertinent.*

³¹ Smith 1995, S. 301 bemerkt treffend zum Proömium der *Tuskulanen*: "In this context [...] 'the right ideas', though laudable, are irrelevant, for they are insufficient to justify a literary work."

³² So gibt Cicero implizit eine Antwort auf den später auch formulierten Einwand, er hätte wohl zu viel Zeit (*Tusc.* 2, 26: *abundare otio*), wenn er derart häufig Dichterzitate verwende. Diese bilden einen Teil seiner Legitimationsstrategie im literarisch genutzten *otium*.

³³ Zu den Begriffen s. Cic. *Tusc.* 1, 6. Vgl. auch *Tusc.* 2, 7.

nobilis bedarf also der Rechtfertigung. Cicero entwickelt daher die ganz unpragmatische Auffassung, daß nur die kompetente literarische Behandlung dieser Themen schriftstellerische Tätigkeit im *otium* rechtfertigt (*Tusc.* 1, 6):

feri autem potest, ut recte quis sentiat et id quod sentit polite eloqui non possit; sed mandare quemquam litteris cogitationes suas, qui eas nec disponere nec illustrare possit nec delectatione aliqua allicere lectorem, hominis est intemperanter abutentis otio et litteris.

Cicero nimmt den Leser ernst und betont dessen ästhetische Bedürfnisse (*delectatio*). Das *otium* stellt den Raum für eine derart verstandene Tätigkeit bereit, vermag aber nicht a priori diese zu legitimieren. Das muß das literarische Handeln selbst leisten. In diesem Rahmen entfalten auch die zitathaften Bezüge auf die *poetae nostri* ihre argumentative Kraft. Im *otium* darf sich ein Autor wie Cicero mit dieser Literatur beschäftigen und stiftet durch deren ästhetisch-literarischen Anspruch einen neuen Raum für die schriftstellerische Tätigkeit (*mandare litteris cogitationes suas*). Der Leser legitimiert den Autor.

Die Einbeziehung der (vorzugsweise) lateinischen Dichtung dient einer doppelten Zielsetzung. Einerseits verweist sie auf einen spezifisch literarischen Rezeptionsmodus und einen eigenen gesellschaftlich legitimen Raum; sie entfaltet damit eine besondere römische Bedeutung. Andererseits erhöht sie den literarischen Genuß, wie es bereits in den Dialogen Platons, insbesondere aber bei dem von Cicero selbst genannten Vorbild Philon praktiziert worden war (*Tusc.* 2, 26):

itaque postquam adamavi hanc quasi senilem declamationem (sc. Philonis), studiose equidem utor nostris poetis; sed sicubi defecerunt — verti enim multa de Graecis, ne quo ornamento in hoc genere disputationis careret Latina oratio.

Cicero rückt damit sein Anliegen in die Nähe der Bemühungen um Etablierung von lateinischer Dichtung in Rom. Im *Tuskulanen-Proömium* wird dieser Aspekt nur angedeutet. Er war wesentlich stärker in den Proömien der beiden philosophischen

Schriften ausgeführt worden, die kurz zuvor im Juli desselben Jahres verfaßt wurden, den Einleitungen zu *de finibus* und zu den *academici libri*.

Im Proömium der letztgenannten Schrift entwickelt er im Gespräch mit Varro das Problem, daß die Gebildeten (*eruditi*) griechische Philosophie zwar auf Griechisch zu rezipieren bereit sind, nicht aber auf Latein, obwohl sie doch auch lateinische Dichter lesen. Varro faßt dabei zusammen: *Itaque ea nolui scribere quae nec indocti intellegere possent nec docti legere curarent* (ac. 1, 4). Damit bringt er das Problem zum Ausdruck, das Cicero im Proömium der später verfaßten *Tuskulanen* voraussetzt. Ebenso wird Cicero in diesen den *Tuskulanen* unmittelbar vorangehenden Schriften wesentlich deutlicher hinsichtlich der übrigen Autoren, die philosophische Schriften auf Latein verfassen. So läßt er Varro einige Verfasser epikuräischer Schriften nennen (ac. 1,5):

*didicisti enim non posse nos Amafinii aut Rabirii similes esse, qui nulla arte adhibita de rebus ante oculos positus vulgari sermone disputant ...*³⁴

Cicero läßt Varro dabei seinen auf den Bereich der Rhetorik verweisenden Anspruch, literarische Tätigkeit durch hohes Niveau legitimieren zu können, zum Ausdruck bringen.³⁵ Unmittelbar darauf antwortet Cicero entsprechend, indem er sein Ideal philosophischer Literatur auf gebildetem Niveau skizziert. Wieder bedient er sich des Begriffs der *delectatio* und verwendet damit eine rhetorisch-literaturkritische Formulierung (ac. 1,10):

Causam autem probabilem tu quidem offers: aut enim Graeca legere malent qui erunt eruditi, aut ne haec quidem qui illa nescient. sed eam mihi non sane probas; immo vero et haec qui illa non poterunt, et qui Graeca poterunt non contemnent sua. quid enim causae est cur poetas Latinos Graecis litteris eruditi legant, philosophos non legant? an quia delectat Ennius Pacuvius Accius multi alii, qui non verba sed vim Graecorum expresserunt poetarum — quanto magis philosophi delectabunt, si ut illi Aeschylum Sophoclem Euripidem sic hi Platonem imitentur Aristotelem Theophrastum.

³⁴ Cicero deutet diesen Autorenkreis nur in den *Tuskulanen* an (*Tusc.* 1, 6), wo er von *viri non satis eruditi* spricht.

³⁵ Leemann 1963, S. 200 bemerkt im Zusammenhang mit der Betrachtung des *Tuskulanen*-Proömiums: "Philosophy too is a *opus oratorium*".

Wie bereits im *Tuskulanen*-Proömium beobachtet, muß offenbar nicht die Philosophie als Disziplin, sondern als Literatur gerechtfertigt werden. Wieder bedient Cicero sich der Parallelsierung mit der (tragischen) Dichtung, hier explizit der des Ennius, Pacuvius und Accius. Wie diese in der Dichtung beansprucht er Legitimität für seine philosophische Prosa. Er betont den ästhetischen Genuß, den lateinische Dichtung und lateinische philosophische Literatur in gleicher Weise gewähren, wobei ja beide griechische Vorlagen verarbeitet haben. *Delectatio* bzw. *delectare* sind in den Proömien die Schlüsselbegriffe. Aus dem Geiste der Rhetorik und der Literaturkritik entwickelt Cicero eine Strategie zur Rechtfertigung seiner Vorstellung von philosophischer Literatur, die vor dem Hintergrund der gewandelten intellektuellen Situation innerhalb der römischen Oberschicht im 1. Jh. möglich ist. Er beruft sich mit dem Hinweis darauf, daß man doch auch gerne lateinische Tragödien liest (*legant!*), ausdrücklich auf die ästhetische Erfahrung eines Lese-Publikums. Es wird gebildet von *eruditi*, die in der Lektüre wiederholen, was sie in der Schule gelernt haben. Diese Institution legitimiert inzwischen eine *delectatio* gewöhnende Literatur. Zugleich spricht Cicero damit einen Adressatenkreis an, der durch die Oberschicht gebildet wird. Schule ist inzwischen legitim und legitimiert die dort behandelte Literatur.

Cicero wendet sich an seine Standesgenossen als Leser von lateinischen Tragödien. Wenn sie dies im *otium* mit dem Ziel des Genusses tun, wird die rezipierte Literatur aus ihrer Position minderer Dignität herausgehoben und im Rahmen des aristokratischen *otium* nobilitiert. Innerhalb des auf diese Weise konstituierten literarischen Raumes möchte Cicero seiner philosophischen Literatur einen Platz verschaffen. Sie erfüllt dieselben hohen literarischen und durch die Schule wie Literaturkritik festgehaltenen und vermittelten Standards. Der kaltgestellte Politiker Cicero eröffnet sich damit ein neues Tätigkeitsfeld vergleichbarer Wertigkeit: die philosophische Literatur.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß Cicero im Proömium von *de finibus*, das zeitgleich mit dem eben betrachteten Vorwort zu den *academici libri* verfaßt wurde, ganz ähnliche Worte in der Auseinandersetzung mit den Gegnern einer lateinischen philosophischen

Literatur wählt (1, 4):³⁶

In quibus hoc primum est in quo admirer, cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius, cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non inviti legant. quis enim tam inimicus nomini Romano est, qui Ennii Medeam aut Antioptam Pacuvii spernat aut reiciat, quod se isdem Euripidis fabulis delectari dicat, Latinas litteras oderit?

Wieder beruft er sich auf das Lesepublikum lateinischer Tragödien z.B. des Ennius oder Pacuvius. Auch sie folgen wie Cicero in seinen philosophischen Schriften griechischen Vorbildern. Cicero beeilt sich freilich zu betonen, daß er sich nicht die Technik dieser Tragödiendichter zum Vorbild gewählt habe und wie diese weitgehend die griechischen Originale übersetze, sondern sich eine Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition im Zusammenhang mit der Übersetzung einzelner Passagen zum Ziel gesetzt habe (1, 7). Für Cicero ist also nicht primär das Vorbild der tragischen Dichter und mit ihnen des Lucilius (1, 9) wichtig, sondern die Wertschätzung, die sie mittlerweile bei einem gebildeten Lese-Publikum genießen.

4

Cicero hat die *Tuskulanen* und die übrigen Dialoge des philosophischen Spätwerks in einem neuen Kontext situiert, nämlich dem kultivierter Literarizität. Diese wird durch den Bezug auf eine lateinische Bildungsliteratur hergestellt, deren Kenntnis Cicero mit seinem gebildeten Publikum teilt. Die entscheidende Vermittlungsfunktion hatte in diesem Bereich die Schule übernommen, die zugleich die in ihr behandelte Literatur zu einer privilegierten machte. Werke, die wie die Tragödien des Ennius oder Accius ursprünglich im öffentlichen Kontext standen und gleichsam für alle sozialen Gruppen gedacht waren, werden nun zu exklusiven Lesetexten; sie dienen damit als Ausweis der Distinktion. Cicero spricht in den Proömien der in den 40er Jahren verfaßten philosophischen Schriften daher nicht ein tenzenziell alle soziale Gruppen umfassendes Theaterpublikum an, wenn er zitathaft oder durch Namensnennung auf Autoren der römischen

³⁶ Zu einem den einzelnen Proömien zugrundeliegenden volumen *prooemiorum* vgl. Schmidt 1978-79, S. 121.

Tragödie Bezug nimmt, sondern eine Elite von Lesern. Die gesellschaftliche Legitimierung dieses Modus der Rezeption von Literatur ergibt sich nicht durch das Theater, sondern durch die Bibliothek als Zentrum der Gestaltung einer neuen Form des *otium*.³⁷ Cicero trägt damit der neuen politischen Situation Rechnung und bemüht sich eher um seine elitäre Distinktion im Kreise von Gebildeten denn um eine erneute Partizipation am politischen Geschehen. So bemerkt er im April 46 v.Chr. gegenüber Varro, er wolle sich nicht um die Unbildung der das öffentliche Leben beherrschenden Barbaren kümmern (*neglecta barbarorum inscittia*) und preist das mit Varro geteilte Leben der Studien (*fam.* 9, 3, 2):

quantis enim sint haec misera (sc. tempora), quae sunt miserrima, tamen artes nostrae nescio quo modo nunc uberiores fructus ferre videntur, quam olim ferebant, sive quia nulla nunc in re alia adquiescimus ...

Zumindest für die philosophischen Werke der 40er Jahre läßt sich festhalten, daß Cicero elitär und exklusiv wird. Im Dienste dieses Distinktionsbemühens lassen sich die zahlreichen Zitate aus der römischen Tragödie verstehen. Cicero verfährt mit ihnen ganz anders als in der kurz darauf verfaßten ersten *Philippica*, von der unsere Betrachtungen ihren Ausgang nahmen. Dort verweist Cicero wirklich in einer für alle Zuhörer nachvollziehbaren Weise auf eine aktuelle Aufführung des *Atreus*. Dagegen besitzen die Tragikerzitate und Bezugnahmen auf die jeweiligen Tragödiendichter in den philosophischen Schriften eine völlig andere Textualität. Hier steht der Theaterbesuch deutlich hinter der Bibliotheksbenutzung zurück.

Die Legitimierung seiner philosophischen Literatur vollzieht sich also in einem Raum, der sich ausschließlich im Bereich der Oberschicht während des 1. Jh. gebildet hatte.

Der politisch kaltgestellte Autor muß dabei auf neue Kontexte rekurren, um seiner Tätigkeit einen Platz zu geben. Als zentrale

³⁷ Man beachte in diesem Zusammenhang, wie er ostentativ die Bibliotheksbezogenheit seiner philosophischen Literatur betont, als er seine Begegnung mit Cato in der Bibliothek des Lucullus (*fin.* 3, 7) beschreibt. Ähnlich betont er in den *Tuskulanen* (2, 6), daß er gleichsam einen Bibliothekstransfer durchführen möchte: *Quodsi haec studia traducta erunt ad nostros, ne bibliotheca quidem Graecis egebinus, in quibus multitudo infinita librorum propter eorum est multitudinem, qui scripserunt.*

Gattung der Vermittlungsinstanz Schule dient ihm die Tragödie, um das neue gebildete Publikum anzusprechen. In zunehmendem Maße legt er auf den Aspekt des *dulce* neben dem des *utile* Wert und berücksichtigt damit spezifisch literarische, leserorientierte Fragen. Er betreibt Literatur statt Politik.

Die frühe römische Dichtung dient ihm dabei als Anknüpfungspunkt, um gleichsam ein Publikum zu gewinnen, das für eine andere Literatur bereits besteht.³⁸ Diese war durch ihre der Aristokratie entstammenden Leser dem ursprünglichen allgemeinen Kontext entzogen und gleichsam im Raum literarischen Wissens nobilitiert worden. Im *Tuskulanen*-Proömium entwirft er daher eine römische Literaturgeschichte (*Tusc.* 1, 3) und legitimiert vor diesem Hintergrund seine philosophische Literatur. Cicero treibt auf diese Weise Philologie statt Politik. Er setzt damit in anderer Weise Ansätze fort, die z.B. Varro zu seiner Beschäftigung mit dem römischen Drama geführt hatten.³⁹

Frellich wirkt sich auch die rhetorische Theorie und die für sie wichtige Position des Adressaten aus.⁴⁰ Der neue Adressat Ciceros ist hier nicht mehr der Zuhörer im Senat oder bei Gericht, sondern der Leser mit seinem Wunsch nach *delectatio*. Er bildet sein neues Publikum und garantiert seine Legitimität als Autor angesichts der gewandelten politischen Lage.

Cicero bemüht sich offenbar für die philosophische Literatur seiner zweiten Phase um eine andere Legitimation als für die philosophischen Werke, die er in den 50er Jahren verfaßte und deren Zentrum die Schrift *de re publica* bildete.⁴¹ Diese Argumentationsform wurde

³⁸ *Tusc.* 1, 6 spricht er in diesem Zusammenhang von *allicere lectorem*.

³⁹ E. Fantham, "The Growth of Literature and Criticism at Rome", in: G.A. Kenney (Hrsg.), *The Cambridge History of Literary Criticism I*, Cambridge u.a. 1989, S. 220-244, hier 241ff.

⁴⁰ Vgl. dazu: W. Görler, "Zum literarischen Charakter und zur Struktur der *Tuskulanæ disputationes*", in: Ch. Mueller-Goldingen, K. Sier (Hgg.), *AHNAIKA* (FS C.W. Müller), Stuttgart/Leipzig 1996, S. 189-215. Görler hebt insbesondere den rhetorischen Anspruch der *Tuskulanen* hervor.

⁴¹ Er bemerkt ja selbst rückblickend im Jahre 44 v.Chr. (*div.* 2, 3), daß er damals, als er *de re publica* verfaßte, noch voll im politischen Leben stand, während dies jetzt nicht mehr gegeben sei.

offenbar schon in dem 46 v.Chr. verfaßten *Brutus* vorgeprägt. Dort steht allerdings nicht die Philosophie, sondern die Rhetorik im Mittelpunkt. Sie bedarf einer neuen Legitimierung, nachdem sie durch die politische Meinungsfreiheit entgegenstehenden Zeitumstände ihrer traditionellen Begründung verlustig gegangen ist. Aufgrund der Unmöglichkeit extratextueller Legitimation aus der Position innerhalb der politischen Praxis weicht Cicero darauf aus, die Rhetorik textuell aus dem Geiste der römischen Literaturgeschichte zu begründen. Aber auch in dieser Argumentation war die alte römische Literatur von großer Bedeutung.

Cicero hat sich damit allerdings auf ein gefährliches Gebiet begeben. Indem er gleichsam das literarische Feld in kompensatorischer Absicht besetzt, weicht er auf einen Bereich aus, der von ihm selbst zu früheren Zeiten nicht anerkannt worden wäre.⁴² Diesen hatten Catull und die Neoteriker in der bewußten Absicht für sich usurpiert, sich der Politik zu verweigern. Cicero teilt diese Absicht nicht. Ganz bewußt setzt er sich von den Neoterikern, den *cantores Euphorionis* (*Tusc.* 3, 45) ab.⁴³ Nachdem er *Tusc.* 3, 44f. eine lange Passage aus der *Andromacha* des Ennius (89. 75-88 R.) zitiert hat, betont er (ebd.):

o poetam egregium! quamquam ab his cantoribus Euphorionis contemnitur.

Es ist auffällig, daß Cicero gerade an dieser Stelle die neuen Dichter — wenn auch noch so beiläufig — erwähnt. Sie benutzen die alte römische Literatur als Negativhintergrund, um sich davon abzusetzen, und legitimierten sich durch den kallimacheischen Dichtungsanspruch, durch das Prinzip der Nur-Literatur. Cicero hält dieser Strategie implizit einen positiven Bezug auf die alte römische Literatur entgegen. Wenngleich er strukturell dem gleichen Raum zuzuordnen ist, setzt er sich von den neuen Dichtern als Literaten ab, indem er die alte römische Literatur und insbesondere die Tragödie aufwertet, sich gleichsam um eine spezifisch römische Literarizität bemüht, die nicht als Politikverweigerung, sondern als Politikersatz aufzufassen ist.

⁴² Jetzt bleibt Cicero nur noch das Betätigungsfeld des Lesens und Schreibens philosophischer Literatur. Diese Tätigkeiten gewähren ihm Trost und Sinn für seine Existenz (*nat. deor.* 1, 9).

⁴³ S. dazu W. Clausen, "Cicero and the New Poetry", *HSPH* 90 (1986), S. 159-170.

Er hat damit kanonbildend gewirkt, wenngleich er selbst zu einer Zeit schreibt, zu der die Formierung des Kanons noch im Flusse ist. Im Gegensatz zu den Neoterikern handelt es sich bei ihm aber um eine integrierende, nicht ausgrenzende Kanonisierung. In der augusteischen Zeit wird dies zur Ausgangssituation für die Übernahme der alten Dichtung,⁴⁴ die dann Quintilians Vorstellung von den *veteres* bildet.

Literatur

- J. Blänsdorf, „Das Bild der Komödie in der späten Republik“, in: U. Reinhardt, K. Sallmann (Hgg.), *Musa iocosa*. Arbeiten über Humor und Witz, Komik und Komödie der Antike (FS A. Thierfelder), Hildesheim/New York 1974, S. 141-157
- M. Citroni, *Poesia e lettori in Roma antica*. Forme della comunicazione letteraria, Bari 1995
- E. Fantham, *Literarisches Leben im antiken Rom*. Sozialgeschichte der römischen Literatur von Cicero bis Apuleius, Stuttgart/Weimar 1998
- A.D. Leeman, „The Styles of Philosophical Writing in the Republic“, in: Ders., *Orationis ratio*, Amsterdam 1963, S. 198-216
- L. Perelli, *Il pensiero politico di Cicerone*, Firenze 1990
- E.A. Schmidt, „Historische Typologie der Orientierungsfunktionen von Kanon in der griechischen und römischen Literatur“, in: A. u. J. Assmann (Hgg.), *Kanon und Zensur*. Archäologie der literarischen Kommunikation II, München 1987, S. 246-258
- P.L. Schmidt, „Cicero's Place in Roman Philosophy: A Study of his Prefaces“, *CJ* 74 (1978-79), S. 115-127
- Ph.R. Smith, „A self-indulgent misuse of leisure and writing? How Not to Write Philosophy: Did Cicero Get it Right?“, in: J.G.F. Powell (Hrsg.), *Cicero the Philosopher*, Oxford 1995, S. 301-324
- W. Wright, *Cicero and the Theater*, Northampton, Mass. 1931 (Smith College Classical Studies 11)
- W. Zillinger, *Cicero und die altrömischen Dichter*, Würzburg 1911

⁴⁴ Dazu Schmidt 1987, S. 254.

Ars poetica und Komödie

Johannes Christes, Berlin

In Horazens *ars poetica*¹ nehmen poetologische Betrachtungen des Dramas bekanntlich einen breiten Raum ein. Manche Interpreten sehen letztlich nur die Tragödie und, als Appendix, das Satyrspiel ausführlicher behandelt.²

¹ Es sei erlaubt, diesen spätestens seit Quintilian (*inst.* praef. 2 und 8, 3, 60) bezeugten Titel mangels eines eindeutig von Horaz gegebenen zu benutzen. B. Frischer, *Shifting Paradigms. New Approaches to Horace's Ars Poetica* (American Classical Studies 27), Atlanta 1991, S. 5-16, bestreitet auch die Originalität des Titels *Epistula ad Pisones*: dieser sei eine Erfindung des Renaissancehumanisten Jason de Nores. Für diese These kann die ursprüngliche Überlieferung des Textes nach dem *Carmen Saeculare* sprechen, gegen sie spricht die zweimalige Bezeichnung mit *Horatius epistularum* bei Charisius (p. 263, 9 und 265, 1 Barwick), die Frischer wohl allzu forsch als Interpolation abtut. Es scheint freilich denkbar, daß Charisius aufgrund der Nähe der *Ars Poetica* zu Horazens *Satiren* und *Episteln* — vielleicht mangels eines von Horaz gegebenen Titels — zu seiner Bezeichnung gekommen ist. Genaugenommen wissen wir nur, daß Horaz die *ars poetica* einem Piso und seinen Söhnen gewidmet hat. (Vorbehalte hat auch R. Glei in seiner Besprechung des Buches von Frischer: *Gymnasium* 99 [1992], S. 465-467.)

² So z.B. K. Büchner, „Das Poetische in der ars poetica des Horaz“, in: Ders., *Studien zur römischen Literatur*, Bd. 10: Dichtung, Wiesbaden 1979, S. 143f. und E. Lefèvre, *Horaz. Dichter im augusteischen Rom*, München 1993, S. 335. Man kann dies so sehen, wenn man mit A. Kiessling/R. Heinze, Q. Horatius Flaccus, Briefe, Berlin 1961, S. 319, die Charakteristik der Altersstufen (*ars* 156-179) als ein „Kapitel der Psychologie“ ansieht, das sich verselbständigt und keinen Bezug zu den *dramatis personae* habe. Der Neigung, statt von 'Drama' von 'Tragödie' zu sprechen, scheint auch die Bereitschaft Vorschub zu leisten, eine Situationsbedingtheit anzunehmen — Plan oder gar Vorliegen einer Tragödie, gedichtet von dem älteren der beiden Pisosöhne —, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Allerdings möchte ich auch nicht verhehlen, daß die hier vorgelegten Darlegungen mich eher der Gegenposition zuneigen lassen. — S. dazu auch G.A. Seeck, „Eine satirische Ars poetica für Piso. Bemerkungen zu Form und Absicht von Horaz epist. 2, 3“, *A&A* 41 (1995), S. 142-160.

SPUDASMATA

Studien zur Klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten
Begründet von Hildebrecht Hommel und Ernst Zinn
Herausgegeben von Gottfried Kiefner und Ulrich Köpf

Band 80

DRAMATISCHE WÄLDCHEN

DRAMATISCHE WÄLDCHEN

Festschrift für Eckard Lefèvre
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Ekkehard Stärk und Gregor Vogt-Spira

2000



GEORG OLMS VERLAG HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK

2000



GEORG OLMS VERLAG HILDESHEIM · ZÜRICH · NEW YORK